

**Ansprache zur Beisetzung von Maria Winkelmann (1930-2024)
am 6. März 2024 in St. Agatha Rorup**

Evangelium: Johannes 16,20-23a

Am vergangenen Samstag, an dem Tag, an dem ich bei Ihnen im Holsterbrink zu Besuch war, fand auf der anderen Seite des Berges – in Billerbeck – ein Requiem für einen alten Priester statt. Dieser Priester war im Bistum Münster relativ bekannt – denn er hatte über 20 Jahre seines Lebens darauf verwendet, die Tagebücher des seligen Karl Leisner zu kommentieren und schließlich zu veröffentlichen. Ich selbst war 2015 dabei, als pünktlich zum 100. Geburtstag von Karl Leisner seine Tagebücher, die er zwischen 1927 bis 1945 geschrieben hatte, als dickes mehrbändiges Druckwerk der Öffentlichkeit vorgestellt wurden.

Liebe Familie von Maria Winkelmann!

Ihre verstorbene Mutter Maria Winkelmann hat zwar nicht so umfangreich Tagebuch geführt wie Karl Leisner – dafür aber wesentlich länger! Seit 1991, also seit mehr als 30 Jahren hat sie fast täglich Notizen und Erinnerungen an jeden einzelnen Tag akribisch und säuberlich notiert. Und als am Ende die Kräfte nachließen, hat sie die Worte lieber mal vorgeschrieben, um den Schreibschwung einzuüben. Es sind keine weltbewegenden Dinge, die man da liest. Wohl aber Dinge, die die Welt im Kleinen – also auf dem Bauernhof, im Holsterbrink und darüber hinaus – in Bewegung hielten. Sie ließ sich alles berichten und hielt es dann fest. Ein Stück bäuerliche Alltagsgeschichte, eine Art Familienchronik, ein Kalendarium der Beobachtung und der Aufmerksamkeit.

Liebe Schwestern und Brüder!

So einfach sich das dreiunddreißigjährige Tagebuch von Maria Winkelmann liest: Es hat mit Größe und Weite zu tun, mit

seelischer Wachsamkeit und geistigem Horizont: dass ein Menschen eben nicht „in den Tag hinein lebt“, sondern am Tagesgeschehen Anteil nimmt; dass ein Mensch eben nicht „die Zeit tot schlägt“, sondern den Tag beobachtet; dass ein Mensch eben nicht die Umgebung mit „Weißt-du-noch?-Geschichten“ nervt, sondern in der Gegenwart lebt.

Maria Winkelmann war jemand, die Anteil genommen hat; die sich interessierte. Die viele Arbeit hat sie nicht müde gemacht. Der wöchentliche Kuchen war eine Selbstverständlichkeit. Die Freude an der Weißstickerei zog eine wahre Massenproduktion nach sich. Sie war ein ausgeglichener Menschen, die den inneren Kompass niemals verlor; die jeden Tag bewusst wahrnahm – als immer neue Chance der Beobachtung und der Begegnung: mit ihrer Familie oder mit den Leuten, die auf den Hof kamen.

Das Christentum ermuntert und ermahnt dazu, die Zeit bewusst wahrzunehmen. Wir sprechen vom „Jahr des Herrn“ (Anno Domini). Wir haben die „geprägten Zeiten“ wie Fastenzeit oder Weihnachtszeit. Wir haben bestimmte Festtage wie Fronleichnam oder Erntedank oder den eigenen Namenstag. „Unsere Tage zu zählen lehre uns, Herr, dann gewinnen wir ein weises Herz“, so heißt es in einem Psalm.

Das Evangelium, das wir heute hörten, spricht von der Zeit. Das heißt, Jesus spricht von der Zeit – und aus diesem Evangelium haben Sie einen Vers auf die Traueranzeige und auf das Totenbildchen geschrieben, der schon eine Generation zuvor verwendet wurde: „Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.“ (Joh 16,22) Jesus spricht von sich selbst, der seine Jünger verlässt. Und zugleich spricht er *von uns* – denn wir gehören doch zu seinen Jüngern, gehen doch als gläubige Menschen der Begegnung mit unserem Herrn entgegen. Deshalb haben wir uns doch heute versammelt: Nicht nur um *Abschied* zu nehmen, sondern um das *Ankommen* zu feiern! Wir blicken zurück – aber Gott kommt entgegen. Wir lassen los – aber Gott nimmt in Empfang. Für uns ist Maria Winkelmann gegangen – für Gott ist sie angekommen.

Das ist keine Botschaft nur für den Beerdigungstag. Das ist keine Perspektive für den St. Nimmerleinstag. Das ist kein Gerede nur für die Kirche. Nein. Diese Botschaft ist alltagstauglich, diese Perspektive durchzieht ein ganzes Leben. Diese Botschaft schenkt Kraft und Gelassenheit im Hier und Jetzt.

Maria Winkelmann hat das so gesehen! Sie hat das so gelebt. Ganz selbstverständlich hat sie mit anderen und vor anderen gebetet – morgens, abends, bei Tisch.

Auf dem Totenbild für Maria Winkelmann wird in einem Gebetstext genau diese aufrichtig-fromme Haltung, diese menschliche Gesinnung in schönen Worten zum Ausdruck gebracht:

„Gott und Vater, wir bitten dich, erhalte uns die Liebe zu unserer Verstorbenen, die uns im Glauben und in der Hoffnung in die Ewigkeit vorausgegangen ist. Gib, dass wir das Zeugnis ihres Lebens nicht vergessen.“

Auch ohne Tagebuch dürfen wir das Wort Jesu festhalten: „Euer Herz wird sich freuen, und niemand nimmt euch eure Freude. *An jenem Tag* werdet ihr mich nichts mehr fragen.“

Amen.